

René KREMPKOW¹ (Berlin), Elena WILHELM² (Zürich) &
Olaf ZAWACKI-RICHTER³ (Oldenburg)

Editorial: Beiträge zur Hochschulentwicklung

1. Zu diesem offenen Heft – anstelle eines Themenschwerpunktes

Mit diesem Heft betritt die ZFHE Neuland. Denn dies ist die erste Ausgabe, die komplett aus freien Beiträgen besteht (d. h. Einreichungen außerhalb der in den Calls skizzierten Schwerpunkte). Hintergrund ist die deutliche Zunahme der Einreichungen für freie Beiträge in den letzten Jahren, die dies erst möglich machte. Zudem gab es im vergangenen Jahr durch das Editorial Board eine Neukonzeption der Rubriken, die seit diesem Jahr als freie Beiträge nicht mehr nur die Einreichung von Forschungsbeiträgen, sondern in allen Rubriken ermöglicht (also Forschungsbeiträge, Forschungsgeleitete Entwicklungsbeiträge und Entwicklungsbeiträge, zu den Kriterien hierfür siehe: https://zfhe.at/index.php/zfhe/zur_zfhe).

Insgesamt gab es 53 Einreichungen, sodass die Auswahl der Beiträge sich recht kompetitiv gestalten musste und nur eine geringe Annahmquote der Einreichungen aufgrund des nun einmal begrenzten Platzes eines solchen Heftes von vornherein unvermeidlich war. Die Themen der Einreichungen waren erwartungsgemäß sehr breit gefächert und reichten von Hybrid- bzw. Hyflex-Lehre über Studienverhalten, Studienerfolgsmanagement, Folgen der digitalen Transformation für das Personal, Gleichstellung in der Nachwuchsförderung bis Wissenschaftskommunikation – um nur exemplarisch einige herauszugreifen.

1 E-Mail: rene.krempkow@htw-berlin.de

2 E-Mail: elena.wilhelm@zhaw.ch

3 E-Mail: olaf.zawacki.richter@uni-oldenburg.de



Auffällig war – aber für uns aufgrund der Erfahrungen in den letzten zwei Jahren nicht ganz überraschend –, dass sich relativ viele Einreichungen mit der Situation und den jüngeren Entwicklungen in der Lehre an Hochschulen befassten, u. a. bezüglich neuer Studien-, Lehr- und Lernformen, Kompetenzorientierung und Individualisierung der Lehre. Dies spiegelt deren Reflektion wider und zeigt, dass die ZFHE offenbar als Forum für Beiträge mit praktischer Relevanz zu aktuellen Fragen der Hochschulentwicklung wahrgenommen wird, und entspricht auch ihrem Anliegen, Hochschulentwicklungen und Entwicklungstendenzen in wissenschaftlicher Auseinandersetzung diskursiv zu begleiten und zu fundieren.⁴

Nach Begutachtung und Überarbeitung der inhaltlich passfähigen Beiträge haben wir die zur Annahme empfohlenen Beiträge gesichtet und kamen zu der Einschätzung, dass die letztlich 15 zur Veröffentlichung vorgesehenen (davon zwei Entwicklungsbeiträge und ein forschungsgeleiteter Entwicklungsbeitrag) sich obgleich der immer noch vorhandenen großen thematischen Breite zu drei inhaltlichen Clustern gruppieren lassen (die zumindest teilweise auch der Aufgabenteilung in Einrichtungen an Hochschulen entsprechen):

- Individualisierung, Kompetenzorientierung und neue Studien-, Lehr- und Lernformen,
- Soziale und akademische Inklusion, und
- Qualifizierung und Förderung des Personals.

Nachfolgend stellen wir die einzelnen Beiträge in dieser Gruppierung kurz vor.

4 Nur wenige Beiträge mussten von vornherein aufgrund mangelnder inhaltlicher Passung zum Profil der ZFHE abgelehnt werden. Dies betraf v. a. einige sehr eng auf ein Fach, einen Abschluss oder eine einzelne Wissenschaftsorganisation ausgerichtete Einreichungen ohne ersichtliche Transferüberlegungen (bei Werkstattberichten bzw. Entwicklungsbeiträgen) oder Einreichungen, die grundlegenden formalen und wissenschaftlichen Anforderungen nicht entsprachen (v. a. Umfang, Zitation).

2. Individualisierung, Kompetenzorientierung und neue Studien-, Lehr- und Lernformen

Susanne FALK und Michelle HELMKAMP fokussieren in ihrem Forschungsbeitrag internationale Studierende, die bei Studienbeginn vor besonderen Herausforderungen stehen. Im Rahmen der von ihnen vorgestellten Studie wird der Frage nachgegangen, von welchen Faktoren es abhängt, ob internationale Studierende die Angebote zur Erleichterung des Studienstarts in Anspruch nehmen. Ihre Analysen machen deutlich, dass das vor Studienbeginn über Familienmitglieder, Freund*innen und Bekannte erworbene soziale Kapital keinen signifikanten Effekt auf die Wahrscheinlichkeit hat, an Angeboten teilzunehmen. Dagegen hat das soziale Kapital der Studierenden, das über Lehrende in Schulen und Hochschulen und Personen aus studienrelevanten Berufen erworben wurde, die Wahrscheinlichkeit erhöht, an Studienvorbereitungskursen, wissenschaftlichen Unterstützungsangeboten und Tutorien teilzunehmen. Sie leiten daraus u. a. ab, dass Studierende bei Studienbeginn via Peers und soziale Medien über die Angebote informiert werden sollten.

Tamara RACHBAUER und Ulrike HANKE thematisieren in ihrem Entwicklungsbeitrag die viele Hochschulen beschäftigende Rückkehr zur Präsenzlehre auf der einen Seite und den Wunsch nach Flexibilität bei der Teilnahme an Lehrveranstaltungen auf der anderen Seite. Oft sei jedoch nicht klar, wie hybride Lehre funktionieren kann und was genau darunter verstanden werde. In ihrem Beitrag stellen sie dar, unter welcher Begrifflichkeit hybride Lehre diskutiert und beforscht wird, und unterbreiten mit Blended-Synchronous und Hyflex-Lehre Vorschläge für möglicherweise besser geeignete Begriffe. Zudem zeigen sie Chancen und Risiken auf und stellen konkrete Ideen zur Umsetzung vor.

Florian HÄRER und Georg HERZWURM rücken in ihrem als Literaturüberblick angelegten Forschungsbeitrag die Studiengangsentwicklung in den Mittelpunkt. Da eine Vielzahl von unterschiedlichen Ansätzen zur Entwicklung von Studiengängen existiert, ist es ihr Ziel, den aktuellen Literaturstand der Ansätze zur Studiengangsentwicklung über alle wichtigen Wissenschaftsdisziplinen hinweg zu identifizieren und zu kategorisieren. Sie runden ihren Beitrag mit Praxisimplikationen und einem Forschungsausblick ab.

Kenntnisse über die Charakteristika und das Verhalten der Studierenden liefern wertvolle Hinweise zur Weiterentwicklung von Studienstrukturen, Betreuungs- und Beratungsangeboten. Rolf SCHULMEISTER beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dem Studierverhalten und Zeitbudget von Studierenden und analysiert in dem vorliegenden Forschungsbeitrag die Varianz im Zeiteinsatz je nach Studienaktivität (z. B. Anwesenheit in Lehrveranstaltungen, Selbststudium) im Hinblick auf den Studienerfolg. Pointiert stellt Schulmeister dar, dass der Workload keinen nennenswerten Zusammenhang zum Prüfungserfolg aufweist und dass die zeitlichen Anforderungen im Bachelor zu hoch seien. Die Schlussfolgerungen legen nahe, dass ein subjektives Belastungsempfinden im individuellen Lern- und Studierverhalten zu finden ist.

Die Leuphana Universität Lüneburg bietet Studieninteressierten die Möglichkeit, sich aus über 20 berufsbegleitenden Studiengängen ein Zertifikatsstudium frei zusammenzustellen. Juliane REICHEL, Maria SCHLOSSSTEIN und Mike KRZWIK-GROß stellen in ihrem Entwicklungsbeitrag die Genese und anspruchsvolle Implementierung dieses Angebots vor. Anders als die meisten bisherigen angebotsorientierten wissenschaftlichen Weiterbildungen, ist die Weiterbildung „PS Individuale“ konsequent nachfrageorientiert. Damit wird ein neuer Weg für die wissenschaftliche Weiterbildung eröffnet. Die Einführung eines modularisierten und individualisierbaren Zertifikatsstudiums in einer Hochschule ist allerdings sehr anspruchsvoll. Die Herausforderungen liegen vor allem im Hochschulrecht, in anzupassenden Verwaltungsabläufen sowie in einer technischen und datenschutzkonformen Realisierung eines digitalen Buchungssystems für über 200 Studienmodule. Neben dem einwandfreien Funktionieren von Administration und Technik sind vor allem die vielen Schnittstellen relevant, die bei einem studiengangübergreifenden Angebot reibungslos ineinandergreifen müssen. Ein kompetenzorientiertes Studien-erfolgsmanagement kann Hochschulen bei der Professionalisierung ihrer Studierenden während der Ausbildung und durch Weiterbildungsangebote nach dem Berufseinstieg unterstützen.

Tanja P. SCHNOZ-SCHMIED und Gian-Paolo CURCIO arbeiten die Integration von kompetenzorientierten Elementen in die Lehrevaluation theoretisch auf und führen sie konkret an einem Beispiel der Ausbildung von Lehrpersonen aus. Es zeigt sich, dass die Konfrontation mit dem Berufsalltag nach der Ausbildung zu einer Verschiebung der Bewertung des eigenen Kompetenzniveaus führt. In der

Konzeption des Studienerfolgsmanagements sollten insbesondere langfristig zu planende Themenbereiche und die institutionenübergreifende Zusammenarbeit besonders beachtet werden. Und idealerweise wird die individualisierte Arbeit an den Ausbildungsstandards in der Berufseinstiegsphase weitergeführt.

Christian LEDER und Luca TRATSCHIN geben in ihrem Forschungsbeitrag einen Überblick über aktuelle Entwicklungen in der Schweiz und stellen aus strategischer Perspektive dar, wie die Hochschulen den digitalen Wandel zur inhaltlichen Profilierung ihrer Studienangebote nutzen. Insbesondere sind die Studienangebote mit „Digitalbezug“ in den verschiedenen Fächern, Studiengängen und in der wissenschaftlichen Weiterbildung Gegenstand ihrer Analyse. Die Ergebnisse ihrer landesweiten Inventur zeigen, dass sich die Hochschulen in der Schweiz in einer beeindruckenden Dynamik der Themen des digitalen Wandels angenommen haben und bereits ein reiches Angebot mit diesem Profil besteht.

3. Soziale und akademische Inklusion

Anna EBERT und Karl-Heinz STAMMEN befassen sich in ihrem Forschungsbeitrag – ausgehend von der Prämisse, dass gelungene soziale und akademische Integration die Wahrscheinlichkeit eines Studienabbruchs verringern kann – mit einer Frage, die in den vergangenen zwei Jahren noch wichtiger wurde als zuvor schon: Was ist nötig, damit sich Studierende in ihrem ersten Semester erfolgreich in die Hochschule und den akademischen Kontext integrieren? Mithilfe befragungsbasierter Daten von Studienanfänger*innen der Universität Duisburg-Essen stellen sie ein Modell und Analysen vor, die sich Bedingungsfaktoren sozialer und akademischer Integration beim Studieneinstieg in einem digitalen Semester widmen. Im Ergebnis wird die Bedeutung von Kommunikation, Interaktion und Information für Studienanfänger*innen noch einmal bekräftigt. Als Desiderat formulieren sie eine längsschnittliche Beobachtung von Studienanfänger*innen, um die weitere akademische und soziale Integration im Studienverlauf zu analysieren.

Dominik HERZBERG thematisiert in seinem Entwicklungsbeitrag das Verhältnis von Anwendungspraxis und Wissenschaft an Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAWs). Diese zeichnen sich durch ihre Ausrichtung an Anwendung und Praxis aus. Bei einigen Studienfächern hat das ihm zufolge den Effekt, dass die Be-

zugnahme zur Wissenschaft unklar wird. Er legt dies am Beispiel der HAW-Informatik anhand von Indizien an: Deutschlandweit nehmen Informatik-Studiengänge an HAWs in ihren Modulhandbüchern kaum explizit Bezug auf Wissenschaft, und die exemplarisch untersuchten Abschlussarbeiten stellen in ihren Literaturverzeichnissen selten einen Wissenschaftsbezug her. Er leitet daraus die These ab, dass es nötig ist, einen wissenschaftstheoretischen Diskurs zu führen, der hilft, die Anwendungspraxis in einen produktiven Wissenschaftsbezug zu stellen.

4. Qualifizierung und Förderung des Personals

Die Digitalisierung ermöglicht auch die Entwicklung neuer Angebotsformate, die sich je nach Zielgruppe und Inhalten in unterschiedlichen Abstufungen mehr oder weniger synchron/asynchron bzw. mit Präsenz- und Onlineanteilen konzipieren lassen. Die ermöglichte raum-zeitliche Flexibilisierung stellt die Hochschulen gerade jetzt im Übergang zum *New Normal* (siehe RAPANTA et al., 2021) nach einem hoffentlich baldigen Ende der Pandemie vor ganz konkrete Herausforderungen auch im Hinblick auf die physische und räumliche Infrastruktur. Die Flexibilisierung betrifft zudem auch die veränderte Arbeitswelt des Hochschulpersonals nach den Erfahrungen mit Homeoffice und mobiler Arbeit. Christian WASSMER plädiert in seinem forschungsgeleiteten Entwicklungsbeitrag dafür, nun die Ausgestaltung der Ressourcennutzung stärker in den Blick zu nehmen, und spricht hiermit ein sehr relevantes Thema der Hochschulentwicklung in den kommenden Jahren an.

Vor dem Hintergrund der Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen und den Empfehlungen zu Open Educational Resources (OER) der UNESCO als Beitrag für eine qualitative hochwertige Bildung stellt sich die Frage nach den Gründen für die bisher geringe Verbreitung von offenen Bildungsressourcen in Studium und Lehre. Daniel OTTO untersucht in seinem Forschungsbeitrag, wie sich die Nutzung von OER gezielt fördern ließe, und berichtet in seinem Beitrag über die Ergebnisse einer Expertenbefragung und Fokusgruppendifkussion.

Pietro MORANDI, Richard BLAESE und Brigitte LIEBIG erkunden in ihrem Forschungsbeitrag, inwieweit die Erfahrungen im Gründen und Führen von Unternehmen bei Dozierenden und Mitarbeiter*innen an Fachhochschulen im Sinne eines „doppelten“ Kompetenzprofils verfügbar sind und welche Eigenschaften die von

den Hochschulangehörigen gegründeten Unternehmen diesbezüglich charakterisieren. Die Analyse basiert auf Daten, die in einer Online-Befragung des wissenschaftlichen Personals der sieben öffentlich-rechtlichen schweizerischen Fachhochschulen erhoben wurden.

Tobias JENERT und Ingrid SCHARLAU befassen sich in ihrem Forschungsbeitrag mit dem akademischen Diskurs um Wissenschaftskommunikation, der sich ihnen zufolge von vermittelnden hin zu stärker dialogorientierten Modellen entwickelt. Wobei es nach wie vor im Kern darum gehe, wie sich Wissenschaft gegenüber der nichtwissenschaftlichen Öffentlichkeit mitteilen kann. Ihnen geht es aber stärker um die Frage nach der Bedeutung von Wissenschaftskommunikation für die Reflexion und Transformation von Wissenschaft, die oft weitgehend ausgeklammert werde. Sie betonen daher die Doppelseitigkeit und gehen davon aus, dass Kommunikationsprozesse von Wissenschaftler*innen mit der nichtwissenschaftlichen Öffentlichkeit ein wichtiges Moment für die Reflexion und die Transformation von Wissenschaft bieten.

Carolin KUNZ und Kolja BRIEDIS werfen in ihrem Forschungsbeitrag das Thema auf, ob der Verbleib in der Wissenschaft von weiblichen Promovierenden eine Frage der Betreuung sei. Ausgehend davon, dass in der Wissenschaft Frauen auf höheren Positionen (nach wie vor) deutlich unterrepräsentiert sind, untersuchen sie die Verbleibsintentionen in der Wissenschaft während der Promotion, die maßgeblich durch Betreuungspersonen beeinflusst sein könnten. Die Untersuchung erfolgt auf Basis einer Befragung der Promovierenden der Universität Bielefeld. Insgesamt unterscheidet sich die Verbleibsintention zwischen den Geschlechtern nur geringfügig. Anhand einer latenten Klassenanalyse können sie allerdings unterschiedliche Betreuungstypen identifizieren. Doktorandinnen werden dabei doppelt so häufig in ein schlechtes Betreuungsverhältnis klassifiziert als Doktoranden. Eine sehr gute Betreuung der Promotion wiederum steht mit einer höheren Verbleibsintention in Verbindung. Im Ergebnis stellt Betreuung somit eine wichtige Stellschraube dar, um Verbleib von Frauen in der Wissenschaft zu fördern, der auch insgesamt für die Diversität von Wissenschaftler*innen ein zentraler Aspekt ist (vgl. auch z. B. JACOB, 2014; JACOB & KREMPKOW, 2020).

Hannah HOLISCHKA, Kathrin SCHLEMMER, Louisa SÖLLNER und Elisabeth KALS untersuchen in ihrem Forschungsbeitrag einen weiteren Aspekt, der den Verbleib von Frauen in der Wissenschaft fördern und ihren Anteil in Leitungspositionen

erhöhen kann, nämlich deren Teilnahme an Mentoringprogrammen. In ihrer Studie analysieren sie mittels einer quantitativen Online-Befragung die Motive und entsprechende Engagements für die (geplante) Teilnahme an einem Mentoring-Programm. Im Einklang mit der Theorie der Mentoring-Funktionen sind sowohl karriereorientierte als auch psychosoziale Faktoren relevant, die durch Engagementbereitschaften flankiert werden. Für die Etablierung und Weiterentwicklung zielgruppenspezifischer Mentoring-Programme an Hochschulen wird herausgearbeitet, dass insbesondere psychosoziale Fähigkeiten und Peer-Netzwerke wichtig sind, und dabei konkret v. a. „Reflexion persönlicher Zielsetzungen“ und „Mentorin als Vorbild erleben“. Das Programm – und hier speziell die Herausforderung des Matchings von Mentee und Mentorin – sollte daher so gestaltet sein, dass beide Ziele erfüllt werden.

Nun wünschen wir Ihnen eine anregende Lektüre und hoffen, dass aufgrund der thematischen Vielfalt der freien Beiträge in diesem Heft für jede*n von Ihnen etwas Interessantes dabei ist.

5. Literatur

Jacob, A. K. (2014). Diversität unter Wissenschaftler/innen an deutschen Hochschulen. In R. Krempkow, N. Huber & P. Pohlenz (Hrsg.), *Diversity Management und Diversität in der Wissenschaft* (S. 249–270). Bielefeld: Universitaetsverlag Webler.

Jacob, A. K. & Krempkow, R. (2020). Diversität und Bestenauswahl in der Wissenschaft Deutschlands. Jahrestagung des Netzwerkes Wissenschaftsmanagement „Wissenschaftsmanagement braucht Personalmanagement: Herausforderungen, Best practice und Zukunftsvisionen“, Osnabrück, 27.–28.02.2020.

Mieg, H., Schnell, C. & Zimmermann, R. E. (Hg.) (2021). Wissenschaft als Beruf. In *Wissenschaftsforschung Jahrbuch 2020* (S. 29–44). Berlin: Wissenschaftlicher Verlag Berlin.

Rapanta, C., Botturi, L., Goodyear, P., Guàrdia, L. & Koole, M. (2021). Balancing Technology, Pedagogy and the New Normal: Post-pandemic Challenges for Higher Education. *Postdigital Science and Education*, 3(3), 715–742. <https://doi.org/10.1007/s42438-021-00249-1>

Herausgeber*innen



Dr. René KREMPKOW || Hochschule für Technik und Wirtschaft
Berlin || Treskowallee 8, D-10318 Berlin

www.hu-berlin.de/hu/verwaltung/qm

rene.krempkow@htw-berlin.de



Prof. Dr. Elena WILHELM || Zürcher Hochschule für Angewandte
Wissenschaften || Gertrudstrasse 15, CH-8401 Winterthur

www.elenawilhelm.com

elena.wilhelm@zhaw.ch



Prof. Dr. Olaf ZAWACKI-RICHTER || Carl von Ossietzky Univer-
sität Oldenburg, Institut für Pädagogik, Center for Open Education
Research (COER) ||

Ammerländer Heerstraße 136, D-26111 Oldenburg

<https://uol.de/coer/coer-members/dr-olaf-zawacki-richter>

olaf.zawacki.richter@uni-oldenburg.de